

Sylvia Ferino-Pagden

Zu Correggios *Jupiter und Io* im Kunsthistorischen Museum

Mit dieser Bildschöpfung, in der sich die Nymphe Io dem als Wolke erscheinenden Jupiter hingibt, schuf Antonio Allegri, nach seinem Geburtsort Correggio benannt, ein bis heute unübertroffenes Werk visueller Sublimierung erotischer Vereinigung. Schon zu Lebzeiten des Künstlers schätzte man seine Naturnähe und seine einzigartige Fähigkeit, Raffaels klassischen Geist mit dem Naturmystizismus eines Leonardo zu vereinen, weshalb er auch für das barocke Zeitalter so fruchtbar werden sollte.

Quelle des Malers waren zunächst Ovids *Metamorphosen*: Jupiter stellte Io nach, der Tochter des Flussgottes Inachos. Sie floh, doch vergebens, denn Jupiter zog dichten Nebel vor die Sonne und bemächtigte sich ihrer in der Finsternis. Seine Gemahlin Juno, Schutzherrin der Ehe, schöpfte wegen des plötzlichen Wetterumschwungs Verdacht und stieg vom Olymp herab. Als Jupiter sie nahen sah, verwandelte er Io in eine weiße Kuh, die Juno, den Betrug durchschauend, zum Geschenk verlangte und vom hundertäugigen Wächter Argus hüten ließ.

In diesem Gemälde finden wir die Tochter des Flussgottes – auf ihre Herkunft verweist das bauchige Wassergefäß – in einer bemoosten Terrainstufe am felsigen Ufer eines Gewässers gleichsam gefangen, aber auch eingebettet. Ihr weißes Kleid ist bereits abgelegt und dient nur mehr als weiche, schützende Unterlage. So sehr strebt sie der Vereinigung mit dem Unsichtbaren entgegen, dass sie sich mit der Zehenspitze vom Grund abfedert, um sich völlig schwerelos hinzugeben. Die samtige, perlmuttfarbene Haut des nackten Körpers hebt sich von dem rauchig-vagen Grau der göttlichen Wolke ab, aus der das Antlitz des sie küssenden Gottes und seine sie umfassende Hand in zarten Umrissen hervorschimmern.

Die Erscheinung Jupiters als anthropomorphe Wolke entspricht jedoch nicht der Schilderung Ovids: Eine solche Nebelszene war künstlerisch wohl kaum ergiebig. Daher musste der Maler nach anderen Möglichkeiten suchen und mag sich an der Erzählung Lukians inspiriert haben, nach der Jupiter seiner Gemahlin Juno vorschlug, von ihr ein Wolkenmodell zu schaffen, um den rasend in sie verliebten Ixion zu trösten. Auch von Ios seliger Hingabe lesen wir nichts im Text der *Metamorphosen*. Correggio bezog sich hier – vielleicht auf Wunsch des Auftraggebers – auf einige Textstellen in Ovids *Ars amatoria*, in der die Verzückung der Geliebten, das herbstlich schwüle Grau und das Laub der Eiche eindringlich beschrieben werden.

Ovids *Metamorphosen* und ganz besonders Jupiters vielfältige Verwandlungen um der Liebe willen boten in der Renaissance Künstlern wie Auftraggebern die Möglichkeit, erotische

Themen auch im Sinne der christlichen Anschauungen dieser Zeit als „Streben nach dem Göttlichen“ akzeptabel zu machen. Für den um das christliche *decorum* besorgten Betrachter dieses Bildes malte Correggio eher unauffällig rechts im Vordergrund einen trinkenden Hirsch, mit dem er auf den 42. Psalm verweisen konnte: „Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, Gott, nach Dir.“

Das Bild gehört zu einer Serie von Gemälden, die Jupiters Liebschaften darstellen: Dazu zählen *Leda* (heute in Berlin), *Danae* (im Palazzo Barberini in Rom) und *Ganymed* (ebenfalls im KHM). Ihre Auftragsgeschichte ist nach wie vor dunkel. Die früheste Information findet sich bei Giorgio Vasari, der 1568 zwei der Gemälde als Geschenke des Markgrafen Federico Gonzaga von Mantua an Kaiser Karl V. erwähnt, der ihn 1530 zum Herzog ernannt hatte. Dennoch muss man allein schon aufgrund der so unterschiedlichen Dimensionen der Gemälde – die beiden heute im KHM befindlichen Werke sind schmale Hochformate, die Gemälde in Berlin und Rom dagegen Querformate – annehmen, dass Federico sie zunächst für sich selbst in Auftrag gegeben hatte: vielleicht als Dekoration seines der Liebe und dem Otium geweihten Palazzo del Te, wo er mit seiner Geliebten Isabella Boschetto wohnte. Auch wenn Vasaris Geschichte der Schenkung an Karl V. stimmt, wissen wir nicht, was der Kaiser von den Bildern hielt und was er mit ihnen vorhatte. Dass er selbst wenig Interesse an Kunst hatte, die nicht unmittelbar seiner Herrschaftspropaganda diene, wurde gerade anhand der seiner Person gewidmeten Ausstellungen deutlich. Im späteren 16. Jahrhundert befanden sich alle vier Gemälde in Spanien und wurden über Vermittlung Hans Freiherrn von Khevenhüllers von Kaiser Rudolph II. für seine Sammlung in Prag erworben. *Jupiter und Io* sowie *Ganymed* verblieben in den Habsburgischen Sammlungen und zählen heute zu den unangefochtenen Juwelen der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums.

Literatur:

D. Ekserdjian, *Correggio*. New Haven/London 1997

M. Fabiński, *Correggio's "Erotic Poesie"*. Mailand 2000